

FREIARBEIT

1 VORBEMERKUNG	3
2 BEGRIFFSKLÄRUNG	3
2.1 DEFINITIONSVERSUCH	3
2.2 KENNZEICHEN DER FREIARBEIT	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3 HISTORISCHE VORBILDER DER FREIARBEIT	3
3.1 HUGO GAUDIG (1869-1923) (ARBEITSSCHULBEWEGUNG)	3
3.2 GEORG KERSCHENSTEINER (1854 - 1932) (ARBEITSSCHULBEWEGUNG)	4
3.3 MARIA MONTESSORI (1870-1952)	4
3.4 PETER PETERSEN (1884-1952)	4
3.5 BERTHOLD OTTO (1859-1933)	5
4 BEGRÜNDUNGEN DES DER FREIARBEIT	5
4.1 RECHTLICHE BEGRÜNDUNG	5
4.2 BILDUNGSPOLITISCHE BEGRÜNDUNG	5
4.3 LERN- UND MOTIVATIONSPSYCHOLOGISCHE BEGRÜNDUNG	6
4.4 PÄDAGOGISCHE BEGRÜNDUNG	7
4.5 GESELLSCHAFTLICHE / SOZIALISATIONSTHEORETISCHE / GRUNDSCHULPÄDAGOGISCHE BEGRÜNDUNG	7
5 ZIELE DES OFFENEN UNTERRICHTS / ZIELE DER FREIARBEIT	8
6 DIMENSIONEN DER OFFENHEIT	8
6.1 INHALTLICHE OFFENHEIT	9
6.2 METHODISCHE OFFENHEIT	9
6.3 INSTITUTIONELLE/ ORGANISATORISCHE OFFENHEIT	9
7 VORAUSSETZUNGEN DER FREIARBEIT	9
7.1 ORGANISATORISCHE VORAUSSETZUNGEN	9
7.1.1 DIE ENTSPRECHEND GESTALTETE LERNUMWELT, DER KLASSENRAUM:	9
7.1.2 AUSSTATTUNG MIT DIDAKTISCHEN MATERIALIEN	10
7.2 PERSONALE VORAUSSETZUNGEN DER FREIARBEIT	10
7.2.1 DIE VERÄNDERTE LEHRERROLLE	10
7.2.2 DIE VERÄNDERTE SCHÜLERROLLE	10
8 REALISIERUNGSMÖGLICHKEITEN DER FREIARBEIT	10
8.1 METHODISCHE VORÜBERLEGUNGEN	10
8.1.1 EINSTIEG IN DEN OFFENEN UNTERRICHT	10
8.1.1.1 Am Ende einer Unterrichtsstunde Stillarbeit:	11
8.1.1.2 Bei gleitendem Beginn des Unterrichts	11
8.1.1.3 Übungsangebote aus nur einem Lernbereich	11
8.1.1.4 Mehrere Lernbereiche	11
8.1.2 MATERIALIEN	11
8.1.2.1 Zu Beginn:	11
8.1.2.2 Allmählich	11
8.1.2.3 Wichtige Hinweise	11
8.2 FORMEN DER FREIARBEIT	12
8.2.1 OFFENE LERNUMGEBUNG (WEITESTE ÖFFNUNGSVARIANTE)	12
8.2.2 LERNTHEKE	12

Freiarbeit	- 2 -
8.2.3 LERNSTATIONEN	12
8.2.4 TAGES- UND WOCHENPLÄNE	12
9 PROBLEME UND GRENZEN	13
10 SCHLUßGEDANKE / AUSBLICK	13



FREIARBEIT

1 Vorbemerkung

Es wird immer wichtiger die Ss in der Schule auf ein kompetentes und selbstverantwortliches Handeln in zukünftigen beruflichen, gesellschaftlich-politischen und privaten Situationen vorzubereiten. Dies muß auch im U. geübt werden. Es ist nicht einzusehen, warum Ss plötzlich nach Verlassen der Schule selbstständig sein sollen, wenn sie die ganze Schulzeit lang daran gehindert wurden. Deshalb bekommen Unterrichtsformen, die den Kindern Möglichkeiten zum selbständigen Lernen und eigenverantwortlichen Handeln geben, eine wichtige Rolle. Im folgenden soll dies am Beispiel des offenen Unterrichts dargestellt werden.

2 Begriffsklärung

2.1 Definitionsversuch

Freiarbeit wird häufig anhand der Kennzeichen definiert, vgl **KASPER** und **DIETRICH**
Das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest Freie Arbeit ermöglicht den Kindern :

- **selbständig** und **eigenverantwortlich zu lernen**.
- **eigene Ideen** und Vorhaben einbringen
- aus einem Angebot **Aufgaben auswählen**
- die **Sozialform** (EA, PA, GA) in der sie die Aufgaben erledigen wollen **selbst bestimmen**
- die **Reihenfolge** in der die Aufgaben erledigt werden **selbst festlegen**
- die **Zeit** selbst **einteilen**
- individuell und differenziert lernen und üben
- **kreativ** und **experimentierend** mit **verschiedenen Materialien umgehen**
- die Arbeiten **selbst kontrollieren**.¹

3 Historische Vorbilder der Freiarbeit

Die reformpädagogischen Strömungen waren eine Reaktion auf starre Unterrichtsformen der damaligen Zeit (Prüfungszwang, kogn. Wissensaneignung im Dienste des nationalen Fortschritts). Wie so oft führten auch hier gesellschaftliche Veränderungen und der wissenschaftliche Fortschritt zu Veränderungen in der Unterrichtsform!

3.1 Hugo Gaudig (1869-1923) (Arbeitsschulbewegung)

- **Selbsttätigkeit:**
 propagierte
 "freie
 geistige
 Tätigkeit"
 Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit möglichst in Selbstorganisation
 Gegensatz zur Paukschule
 nicht v.a. manuelle Bildung wie
 KERSCHENSTEINER
 d.h. *schüleraktive* Arbeitsformen
- **Ganzheitliches Lernen:**

¹ Vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung(Hrsg.): Kinder lernen selbständig. Soest 1989, S. 9f.

Vielfalt der selbsttätigen Arbeitsformen: Arbeit am Text, Arbeit am anschaulichen Objekt,...

- **Erziehungsziel mündige, kritische Persönlichkeit**
eher "prozeßorientiert"

3.2 **Georg Kerschensteiner (1854 - 1932)** (Arbeitsschulbewegung)

- **Ganzheitliches Lernen:**
sachgerechte "Arbeit mit der Hand" und die damit verbundenen geistigen Vorgänge stehen eher im Vordergrund, aber reine geistige Tätigkeit nur zweitrangig (⇔Komplexität bei DEWEY)
- **Arbeit in Arbeitsgemeinschaften, arbeitsteilig oder arbeitsgleich**
wichtig für die soziale Erziehung: gegenseitiger Rat, Hilfe, Zusammenarbeit, aufeinander Angewiesensein führt letztendlich zur staatsbürgerlichen Erziehung (Erlernen sozialer Tugenden)
- **Arbeitsschritte**
 - * Aufgabenerfassung
 - * Planung der Durchführung
 - * Ausführung und Überprüfung
- **Erziehungsziel:**
staatsbürgerliche Erziehung (Erziehung zur Gemeinschaft), Berufsvorbereitung, Formung von Charaktereigenschaften wie z.B. Ausdauer, Selbstüberwindung eher "produktorientiert" ("Vollendungstendenz" der Arbeit)

3.3 **Maria Montessori (1870-1952)**

- **Kindorientierung: (Individualisierung und Differenzierung)**
Im Zentrum aller pädagogischen Bemühungen hat das Kind zu stehen (Kindheit als eigene Lebensphase, Achtung vor der Person des Kindes, freie Entfaltung des Kindes);
Vom Kinde aus
-> jedes Kind kann mit seinem Material in seinem Tempo arbeiten so lange es will;
-> jedes Kind sucht sich sein Material nach Können;
- **Selbsttätigkeit:**
Hilf mir es selbst zu tun
-> Handelnder Umgang mit didaktischen Materialien;
-> Arbeit der Hände wichtig für Intelligenzentwicklung;
-> Aktivität, Bewegung;
-> freie Wahl der Tätigkeit ist nötig;
-> Konzept ganzheitlichen und schüleraktiven Lernens;
- **Offene Unterrichtsformen: Bsp. Freiarbeit:**
Kennzeichen: selbsttätige Kind, helfende Lehrkraft, vorbereitende Umgebung;
-> freie Wahl der Arbeit;
Lernen ist die auf Selbsttätigkeit beruhende Eigenleistung des Kindes;
-> wichtig: pädagogisch didaktisch arrangierte Lernumgebung;
-> Ausgestaltung des Klassenzimmers;
-> Art und Beschaffenheit der Lernmaterialien;

3.4 **Peter Petersen (1884-1952)**

- **Kind (Schüler-)orientierung:**
Achtung vor der Person des Kindes, freie Entfaltung des Kindes

- * selbständiges und interessengeleitetes Lernen (Freiarbeit und Wochenplanarbeit)
 - * Überwindung der Fächergrenzen
 - * Anknüpfen an vorhandenes Wissen und Erfahrungen der Kinder
 - * "freie Aktivitäten in der Gruppe" und "freie Aktivitäten" am Wochenende;
- **Lebensnähe:**
"Natürliches Lernen": Hineinnahme des Lebens in die Schule: Lernräume außerhalb der Schule (Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier als Bildungsgrundformen, die das ganze Schul- und Unterrichtsleben prägen)
 - **Ganzheitliches Lernen:**
 - * Gleichermaßen Förderung von sozialem Lernen, Kreativität, Selbständigkeit, körperl. Betätigung, Wissenserwerb
 - * Wechsel der Arbeitsformen: Kurse, Gruppenarbeit, Gemeinschaftsformen
 - * Überwindung der Fächergrenzen
 - **Offene Unterrichtsformen (Individualisierung und Differenzierung)**
 - hist. Ursprung des o.U (<- Interpretierbarkeit d. Jenaplans)
 - Verankerung des Begriffs "Freie Arbeit" in der Konzeption Petersens" -> 2Std. pro Woche;
 - "Freie Arbeit": Zeitpuffer am Ende der Schulwoche um begonnene Schülerarbeiten fertig zu stellen;
 - "Pädagogik der Arbeitsmittel": A. ist ein Gegenstand, der mit eindeutiger didaktischer Absicht geladen ist, hergestellt damit sich das Kind frei und selbständig dadurch bilden kann.

3.5 **Berthold Otto (1859-1933)**

Begründer des freien Gesamtunterrichts: offene Form des Unterrichtens

- **Grundannahme: freies Interesse des Kindes, spontanes Fragen im Unterricht**
"Jedes Kind hat den Drang, die Welt in der es lebt, sich geistig zu eigen machen."
"Kind baut sich wegen seines immanenten Erkenntnistriebes sein eigenes Weltbild auf."
- **"Lernen geschieht durch Gespräch"**
das Thema wird von den Fragen der Ss bestimmt, ganzheitlich (d.h. fächerübergreifend, durch verschiedenartigste Betätigungen und Lösungen) entfaltet sich der spätere (Gesamt-) Unterricht daran
- **der Lehrer ist Moderator und Berater,**
während die Schüler ihre "Volksbildung" selbst in die Hand nehmen (Selbstorganisation)

4 **Begründungen des der Freiarbeit**

4.1 **Rechtliche Begründung**

Die Notwendigkeit der Öffnung des Unterrichts ist verfassungsrechtlich verankert:

Art 2 GG:

"Jeder hat das Recht zur freien Entfaltung seiner Persönlichkeit"

Art 128 Bayerische Verfassung:

"Jeder hat einen Anspruch darauf, eine seinen erkennbaren Fähigkeiten und seiner inneren Berufung entsprechende Ausbildung zu erhalten"

⇒ schlägt sich nieder in den LP der einzelnen Schulstufen

4.2 **Bildungspolitische Begründung**

In Bayern wird die Öffnung des U. nicht ausdrücklich erwähnt. Offene Unterrichtsformen lassen sich jedoch aus den folgenden Passagen des Bayerischen GS-LP ableiten bzw. begründen.

Auftrag der Grundschule

- **“Lehrplan [...] stellt die Orientierung am Kind in den Mittelpunkt.”**²: Bedürfnisse sind subjektiv und nicht objektiv;
- “[...] dabei werden [...] Hilfen zur **allseitigen persönlichen Entfaltung** und **Selbstverwirklichung** gegeben und **Wege** zum **verantwortlichem Leben** und **Wirken in der Gemeinschaft** aufgezeigt.”³
- “Erziehung und Unterricht [...] geben dem **Recht auf Kind-sein-dürfen** Raum.”⁴
- “Die Grundschule betreut jedes Kind mit dem Ziel seiner **allseitigen Förderung**. Sie sucht **individuelle Begabungen bestmöglich** zu **entfalten**, bemüht sich, **Rückstände aufzuholen**, **Schwächen zu beheben** oder **anderweitig auszugleichen [...]**.”⁵
- “sie **weckt** und stärkt auch die **schöpferischen und gestalterischen Fähigkeiten**, [...]”⁶

Unterricht in der Grundschule

- “Zur bestmöglichen Förderung des einzelnen Schülers treten neben den Unterricht, der sich an die ganze Klasse wendet, Formen der Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit.”⁷
- Es bleibt ein **Freiraum**. “Dieser kann z.B. zur **vertieften Behandlung** einzelner Unterrichtsinhalte, zum Eingehen auf **Schülerinteressen** zum **erzieherischen Gespräch**, für besondere Anlässe des **Schullebens** verwendet werden.”⁸

Empfehlungen zur Arbeit in der GS (Beschluss der KMK vom 2.7.1970 i. d. F. vom 6.5.1994:

- **Vorwort (= Grundtenor):**
Gestaltung eines *“sowohl differenzierenden als auch integrierenden Unterrichts”*, d.h. einerseits *“sehr unterschiedliche Lernmöglichkeiten angemessen zu berücksichtigen”* andererseits *“gemeinschaftliche Lernaktivitäten zu entwickeln”*
- **Kapitel “Lernen in der GS”:**
L sollen *“individuelle Hilfen geben”* und dies in der Unterrichtsorganisation durch entsprechende Arbeitsformen verwirklichen
“Die GS (...) fordert Schülerinnen und Schüler individuell zu den ihnen möglichen Leistungen heraus.”

4.3 Lern- und motivationspsychologische Begründung

Realität: große interindividuelle Unterschiede der Ss einer Lerngruppe bezüglich

- Spracherwerb
- Vorerfahrungen, häusliche Arbeitsbedingungen
- Leistungsmotivation, Belastbarkeit
- Interessen, Neigungen, Bedürfnisse
- Fähigkeiten, Fertigkeiten, Defizite
- Lerntempi, Lerntypen
- Konzentrationsfähigkeit und Leistungsvermögen

intraindividuelle Unterschiede:

² Lehrplan, S. 5

³ ebd.

⁴ ebd.

⁵ ebd.

⁶ ebd.

⁷ Lehrplan, S. 6

⁸ ebd.

- Ss schreibt gute Aufsätze, hat aber enorme Defizite in der Rechtschreibung
- Ss kann sich in einer Fremdsprache gut ausdrücken, hat jedoch keinerlei Interesse für Chemie

Ursache: Unterschiede beim genetischen Potential und dem sozialen Milieu

Folgen für den Unterricht:

Unterricht kann nicht auf das Anspruchsniveau eines imaginären Durchschnittsschülers ausgerichtet sein (Über-/Unterforderung)

Ein U, der allen das Gleiche bietet, wird daher stets nur einigen wenigen Ss gerecht, andererseits kann die Schule als Institution zur Unterrichtung von großen Schülerzahlen höchstens in Ansätzen jedem das "Seine" bieten. Dies führte im Extremfall zu der Konsequenz, daß jeder Ss seinen eigenen L. haben müßte, was in der Praxis nicht realisierbar wäre. Als Ausweg aus diesem Dilemma bietet sich die Öffnung des Unterrichts an:

Bemühung um "*optimale Passung*" (**HECKHAUSEN**) d.h. der Schwierigkeitsstand der Aufgabe soll den sachstrukturellen Entwicklungsstand des Schülers entsprechen oder nach **BRUNNHUBER** um ein geringes übersteigen ("*wohl-dosiertes Diskrepanzerlebnis*").

Gründe:

- Es wird von einem dynamischen Begabungsbegriff ausgegangen.
Intelligenz ist das Ergebnis der Wechselwirkung von Anlage und Umwelt. Die Anlage ist unveränderbar, auf die Umwelt kann eingewirkt werden.
"Begabung bedeutet immer auch begaben..." (**HEINRICH ROTH**)
Auswahl, Anordnung und Präsentation der Lerninhalte schaffen Begabung!
- Die Lernmotivation wird erhöht, wenn das Anspruchsniveau so gesetzt wird, daß
- der Anforderungsgrad zur Bearbeitung reizt
- eine Lösung möglich erscheint; (Erfolgswahrscheinlichkeit nach **HECKHAUSEN**)
- Leistenwollen (=Leistungsbereitschaft) setzt Leistenkönnen voraus
das (v.a. beim GS-Kind) von grundauf vorhandene Leistungsbedürfnis muß bei *angemessener Aufgabenstellung* durch Könnenserfahrung (*Erfolgs-erlebnisse*) befriedigt werden (**LICHTENSTEIN-ROTHER**)

4.4 Pädagogische Begründung

"Nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine"

- im Sinne der Chancengerechtigkeit ist eine gezielte Förderung der individuellen Anlagen anzustreben
- die in vielen Belangen ungleichen Schüler sollen nicht gleich, sondern ihren Möglichkeiten gerecht werdend unterrichtet werden

Folgen für den Unterricht:

Unterricht/Erziehung muß dabei kompensatorisch wirken, d.h. die Maßnahmen dienen dazu, individuellen Lern- bzw- Leistungsdifferenzen entgegenzuwirken, um möglichst alle Kinder zu Ich-, Sach- und Sozialkompetenz zu führen und sie somit schul- und bildungsfähig zu machen (**HEINRICH ROTH**)

4.5 Gesellschaftliche / Sozialisationstheoretische / Grundschulpädagogische Begründung

Hier sind v.a. die als Hauptkennzeichen der gegenüber früheren Generationen heute veränderten Kindheit zu nennen.

- **Familiengrößen und Familienformen**
Früher war die die häufigste Lebensform die generationenübergreifende Großfamilie sie

ist heute zunehmend der **Kleinfamilie** gewichen:

40% der Kinder sind EK. Die Ein-Kind-Familie ist heute der häufigste Typ (**RÜLCKER 1989**). Neben der "klassischen Familie" existieren zahlreiche weitere Familienkonstellationen: nichteheliche Lebensgemeinschaften, Leben mit einem Stiefvater/ einer Stiefmutter **HOPF 1990** bezeichnet dies als Zunahme der "elternreichen Familien und betont, daß immer noch Mehrgenerationen-Familien existieren. Es kann also nicht davon ausgegangen werden, daß die Mehrzahl der Kinder aus "klassischen Familien" mit entsprechenden Grunderfahrungen kommt:

- * mit dem eigenen Vater und der eigenen Mutter zusammenleben;
- * Erfahrungen mit Geschwistern (Streiten, Teilen, Eifersucht, Freude, Trost, Zusammenhalt, Glück, voneinander lernen)

- **Erwerbstätigkeit der Mütter**

Problem der Betreuung der Kinder (z.B. falls Unterricht ausfällt)

- **Veränderung durch die Mediatisierung**

Fernsehen und Computer sind die dominanten Medien im Kinderalltag; die mit Fernsehen und Computer verbrachte Zeit macht den größten Anteil der Freizeit der Kinder aus.

ROLFF 1990 sieht in diesem Zusammenhang folgende Probleme:

- * Das Fernsehen bestimmt zunehmend den Modus der Kommunikation und die Art der Aneignung der Welt (zunehmend ikonisch)
- * Falls sich das Kind an die Aneignung der Welt durch technische Bilder gewöhnt, kann die Entwicklung der Phantasie und Denktätigkeit gehemmt werden

- **Einflüsse der multikulturellen Gesellschaft**

der **Anteil der ausländischen Schüler** ist in den letzten Jahren ständig gestiegen; in manchen Stadtteilen beträgt er in der **GS 30- 50%**. Dazu kommt eine große Zahl von Aus- und Übersiedlern:

Folgen für den Unterricht:

Diese Aspekte führen zu einer weitgehenden Auflösung herkömmlicher Normalbiographien von Kindern in unserer Gesellschaft, es entstehen unterschiedliche Erfahrungen und Einstellungen beim einzelnen Kind. Diese empirisch bestätigte Verschiedenheit macht sich unter anderem in einer früher unbekanntem Breite der Reaktionsweisen und Verarbeitungsformen bemerkbar, mit denen Kinder heute auf Informationen und Lerninhalte reagieren. Mit geeigneten unterrichtlichen Maßnahmen muß darauf reagiert werden.

5 Ziele des offenen Unterrichts / Ziele der Freiarbeit

- Mensch zu selbständiger und selbstverantwortlichen Persönlichkeit zu erziehen;
- Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz anbahnen und fördern;
- problemlösendes Handeln und Denken anbahnen (durch Mitwirkung an der Planung des U.)
- Lebensnähe und Interessen der Kinder berücksichtigen (-> Motivation);
- Differenzierung;
- Ergänzung der gezielten lehrgangsmäßigen Unterweisung durch den Lehrer durch Phasen selbstgesteuerten Lernens und Handelns

6 Dimensionen der Offenheit (nach RAMSEGGER)

Dimensionen als Instrumente der Analyse und Planung von Formen offenen Lernens

6.1 inhaltliche Offenheit

Stärkere Öffnung für Erfahrungen und Inhalte aus der unmittelbaren Lebenswelt.

- Unterrichtsthemen sind nicht allein schulisch legitimiert, sondern bezogen auf die außerschulische Wirklichkeit (Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft) des Kindes.
- Offenheit des Unterrichts für prinzipiell alle Themen;
- Einengung des Themenkomplexes auf eine bestimmte Richtung widerspricht dem Bestimmungsrecht der Ss;
- Öffnung der U-Inhalte auf **pädagogische, sittliche und politische** Handlungsdimensionen.
- Öffnung für Kritik und Veränderung der sozialen und individuellen Wirklichkeit;
- Indikatoren für inhaltliche Offenheit:
 - * fächerübergreifender Unterricht;
 - * freie Wahl der Unterrichtsangebote durch die Ss;
 - * Anregung der U-Inhalte durch die Ss;
 - * Förderung von kognitivem und affektivem und sozialem Lernen;
 - * Erfolgsmessung am Handeln;
 - * Handlungsorientierung;

6.2 methodische Offenheit

Öffnung für die Eigentätigkeit und Mitbestimmung der Lernenden.

- Indikatoren für die methodische Offenheit:
 - * Zeitplanung (-> in Entscheidung der Lerngruppe)
 - * Aktive Beteiligung der Ss an der Unterrichtsplanung;
 - * Verschiedene didaktische Verfahren und Methoden;
 - * Einbezug von Fragen, Einwänden und Protesten der Ss in den Unterricht;
 - * Freie Äußerung von Schülerwünschen und Schülervorstellungen;
 - * Freie Gruppen- und Aktivitätswahl der Ss;

6.3 institutionelle/ organisatorische Offenheit

Öffnung für flexiblere Unterrichtsabläufe und Organisationsformen der Arbeit.

- Indikatoren der institutionellen Offenheit:
 - * Korrektur und Abänderung von Planungsvorgaben (LP) möglich;
 - * Ausrichtung auf außerschulisches Handeln;
 - * Verschiedene Lernorte;

7 Voraussetzungen der Freiarbeit

7.1 organisatorische Voraussetzungen

7.1.1 Die entsprechend gestaltete Lernumwelt, der Klassenraum:

- soll entdeckendes Lernen provozieren;
- soll Ss die Möglichkeit zur Lösung und Beantwortung der auftauchenden Fragen geben;
- Aufteilung des Klassenraumes in kleine Funktionsbereiche (Lesecke, Bastel- und Experimentierecke);
- wohnliche Einrichtung;
- Ss sollen sich frei bewegen können und stets Zugang zu den Materialien haben;

- Ablageflächen für jedes einzelne Kind;

7.1.2 Ausstattung mit didaktischen Materialien

- Kinderbücher;
- Sachbücher;
- Arbeitskarteien;
- didaktische Spiele;
- Experimentiermaterialien;

7.2 personale Voraussetzungen der Freiarbeit

7.2.1 Die veränderte Lehrerrolle

Unterrichtsvorbereitung ändert sich: L stellt geeignete Materialien und Medien bereit;

- L erhält beratende und helfende Funktion;
- L wird von der direkten Lehrfunktion entlastet und sind damit frei für fördernde Einzel- und Gruppenzuwendung und prozeßbezogene Beobachtung;
- L muß weniger sprechen;
- L hat die Möglichkeit den Ss sachbezogene Hilfen, Anerkennung und Ermutigung oder Anregung geben;
- L braucht Umsicht, Flexibilität und Einfühlungsvermögen -> wichtig: schrittweise Einführung;
- Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit Kollegen ist hilfreich und wichtig;⁹

7.2.2 Die veränderte Schülerrolle

Bestimmte Verhaltensweisen der Ss sind notwendig:

- in Ruhe arbeiten;
- Aufgaben in einer bestimmten Zeit erledigen;
- verantwortungsvoll mit dem Material umgehen;
- mit einem oder mehreren Partnern zusammenarbeiten;
- den Freiraum nicht zu mißbrauchen;
- sich im Klassenzimmer, beim Arbeitsmaterial orientieren;
- Regeln anerkennen und befolgen;
- Ordnung halten;

Hilfen diese Regeln einzuhalten:

Plakate mit den Regeln, als Lautstärkeregler ein stummes Signal oder eine Glocke oder ähnliches einführen!

8 Realisierungsmöglichkeiten der Freiarbeit

8.1 Methodische Vorüberlegungen

8.1.1 Einstieg in den offenen Unterricht

Zeitplanung: anfangs nur 15-20min 2x pro Woche, dann allmählich steigern;

⁹ Vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung(Hrsg.): Kinder lernen selbständig. Soest 1989, S. 9ff

Möglichkeiten:

8.1.1.1 Am Ende einer Unterrichtsstunde Stillarbeit:

Ss, die vorgegebene Aufgaben schneller lösen als andere, können sich aus dem bereitgestellten Material (Arbeitsblätter, Spiele) etwas auswählen und in Stillarbeit bearbeiten. -> **Wichtig:** Die Ss, die später fertig werden, dürfen nicht "bestraft" werden, sondern dürfen auch noch etwas arbeiten (Zeit mit einkalkulieren)

⇒ Gute Einstiegsmöglichkeit, denn L kann Material testen und braucht am Anfang nicht viel bereitstellen

8.1.1.2 Bei gleitendem Beginn des Unterrichts

Ss könne schon vor 8 Uhr in die Klassenzimmer gehen und mit Arbeiten, die sie interessieren beginnen, spielen, basteln...

⇒ Ruhiger Unterrichtsbeginn ist somit möglich, denn L kann die Zeit des "allgemeinen" Stundenbeginns selbst festlegen. (Signal des U-Beginns durch Klingel oder L);

8.1.1.3 Übungsangebote aus nur einem Lernbereich

L kann freie Arbeit in den Lernbereichen beginnen, in denen

- * er sich am sichersten ist;
 - * genügend Material zur Verfügung steht;
 - * der Übungsanteil sehr hoch ist; Individualisierung m nötigsten ist;
- ⇒ in den anderen Lernbereichen kann allmählich ergänzt werden;

8.1.1.4 Mehrere Lernbereiche

"Freie Übungszeit

- * Lernspiele;
- * Programme; alle sollen Selbstkontrolle ermöglichen!
- * Karteien;
- * Arbeitsblätter

⇒ Ss können Übungs und Wiederholungsaufgaben wählen, die Spaß machen und die sie für nötig erachten;

8.1.2 Materialien

8.1.2.1 Zu Beginn:

- Schulbücher;
- Lexika;
- Übungskarteien; Materialien häufig im Lehrmittelraum der Schule!
- Kinderbücher;
- Papier und Stifte;

8.1.2.2 Allmählich

- Material kaufen;
- Arbeitsblätter;
- ausrangierte Schulbücher;
- Lesetexte, Übungsaufgaben, Bildmaterialien auf Pappe kleben;

8.1.2.3 Wichtige Hinweise

- Materialien nach Lernbereichen kennzeichnen!
- Arbeitsmaterialien sollen sich am LP orientieren!

- Materialien sollen den Interessenslagen der Kinder entsprechen;
- Struktur -> Schritte sollen nachvollziehbar sein;
- Zeit soll angemessen berechnet sein;
- Selbstkontrolle soll mögl. sein;
- Ansprechendes äußeres Erscheinungsbild;
- Aufgaben sollen die Ss herausfordern;

8.2 Formen der Freiarbeit

8.2.1 Offene Lernumgebung (weiteste Öffnungsvariante)

Ss können aufgrund der vorhandenen Ressourcen eines Klassenraumes mit vielfältigen Lernorten ihre Wahl treffen. Wichtig ist, daß bestimmte Regeln (Benutzungs-, Ablaufregeln, soziale Regeln etc.) beachtet werden; Arbeitsplätze sind sowohl an den Tischgruppen als auch in den Funktionsbereichen frei wählbar.

8.2.2 Lerntheke

L trifft bewußt eine Vorauswahl und schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Ss bewußt ein (**fachlich** orientierte Eingrenzung: Lernbereich Deutsch; **thematisch** orientierte Einschränkung: Themenkreis Haustiere, **didaktische** Funktion: Übungsangebote Multiplikation, **sozial** orientierte Schwerpunkte: Partnerwahl, Interaktion). Die Arbeitsmaterialien werden an der Theke ausgewählt und zu den Gruppentischen gebracht.

8.2.3 Lernstationen

L trifft bewußt eine Vorauswahl und schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Ss bewußt ein (fachlich orientierte Eingrenzung: Lernbereich Deutsch; thematisch orientierte Einschränkung: Themenkreis Haustiere, didaktische Funktion: Übungsangebote Multiplikation, sozial orientierte Schwerpunkte: Partnerwahl, Interaktion). Die Kinder wechseln ihren Arbeitsplatz von Station zu Station. Die Zirkelform kann auch durch ein anderes Arrangement (z.B.: Lernstraße) ersetzt werden.¹⁰

8.2.4 Tages- und Wochenpläne

L plant das U-Geschehen. Die Inhalte sind für alle verpflichtend, Freiheit in der Wahl der Reihenfolge und Sozialform -> so gewöhnen sich Ss langsam an die wachsende Freiheit des Lernens, sie lernen die notwendigen Arbeitstechniken;

* Schrittweise Einführung des Wochenplans:

- Übungsaufgaben aus **einem** Lernbereich zusammenstellen (2-3 Std. pro Woche);
- Übungsaufgaben aus **verschiedenen** Lernbereichen zusammenstellen (2-4 Std. pro Woche);
- Differenzierte Aufgabenstellung für einzelne Kinder (Pflicht und Wahlbereich);
- Individualisierte Pläne im Pflichtbereich, Wahlmöglichkeit im Zusatzangebot

⇒ Plan mit den Ss besprechen. Abschlußgespräch am Ende der Woche, Ergebnisse und Schwierigkeiten besprechen, Wünsche und Ideen berücksichtigen;

⇒ Freiarbeit und Wochenplanarbeit läßt sich kombinieren!¹¹

¹⁰ Vgl. Kasper, H.: Sich und den Unterricht öffnen. In: Haarmann, D. (Hrsg.): Handbuch GS bd. 1. Weinheim Basel 1994

¹¹ Vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung(hrsg.): Kinder lernen selbständig. Soest 1989, S. 13ff.

9 Probleme und Grenzen

⇒ **Nicht:** Lernzielorientierten Unterricht durch offenen Unterricht ersetzen;
Beide U-Formen sollen komplementär aufeinander bezogen werden;

- **Schulorganisation**
 - * fehlende finanzielle Mittel;
 - * Einschulung nach Lebensalter nicht nach Entwicklungsstand;
- **Schüler**
 - * durch Individualisierung möglicherweise Vergrößerung der Entwicklungsschere;
- **Lehrer**
 - * höherer Zeit und Arbeitsaufwand
 - * mangelnde Ausbildung und Qualifikation;
 - * Aufgabe der Leitposition;
- **Lehrplan**
 - * Gefahr des Verlust des Primats des Inhalts durch o.U -> ABER: LP. LZ: Vermittlung von grundlegender Bildung;
- **Arbeitsmaterial**
 - * Gängelung der Ss bei zu wenig undifferenziertem Lernmaterialien;
 - * Finanzierung;
- **Leistungskontrolle**
 - * Leistungen sind nicht immer vergleichbar, nicht bewertbar anhand von genormten Notenskalen;

10 Schlußgedanke / Ausblick